

**Bildungsperspektiven im Zeitalter von Globalisierung**

**„Zwei Jahre sind nicht genug...“**

Eine internationale Koproduktion von  
Deutsche Welle Radio, Bonn, Radio Lomé und Radio Horizon, Togo,  
2004

## **Musik**

### **O-Ton**

„Ich gehe zur Schule, um zu den Gebildeten in meiner Familie zu gehören, um viele Sachen zu entdecken, alles über die Natur zu wissen und was in Büchern steht, um in andere Länder zu reisen, über die Grenzen hinaus. Wenn ich kann, werde ich meiner Familie helfen.“

### **Sprecher:**

...träumt Afiwa, ein junges Mädchen aus Gbatopé, einem Dorf in der Nähe von Togos Hauptstadt Lomé. Afiwa ist jedoch nicht repräsentativ für die togoische Jugend, denn viele Kinder in Togo können nicht zur Schule gehen. Leider sind es dabei immer noch vor allem Mädchen und Frauen, die keinen Zugang zu Bildung haben: Über 60 Prozent der Frauen in Togo sind Analphabeten. Doch schulische Bildung ist eine notwendige Voraussetzung für jegliche Entwicklung. Sie ermöglicht es den Menschen, ihre Zukunftsperspektiven und Einkommensmöglichkeiten zu verbessern und so vielleicht den Kreislauf der Armut zu durchbrechen.

### **Atmo**

"Zwei Jahre sind nicht genug - Bildungsperspektiven im Zeitalter von Globalisierung"  
- Eine Koproduktion von Radio Lomé, Radio Horizon und der Deutschen Welle.

### **Atmo**

### **Sprecherin:**

Togo liegt an der Westküste Afrikas zwischen Ghana, Benin und Burkina Faso. Im Süden, wo sich endlose palmengesäumte Sandstrände sowie die einzige asphaltierte Landstraße an der Küste erstrecken, bildet der Atlantische Ozean eine natürliche Grenze. Die Vegetation ist dank des feuchtheißen tropischen Klimas sehr vielfältig. Und so ist Togo, wie die meisten Entwicklungsländer, von der Landwirtschaft geprägt. Neben exotischen Früchten wie Ananas, Kokosnuss, Mango und Papaya werden Reis, Maniok sowie verschiedene Gemüsesorten angebaut. Der Großteil der Bevölkerung arbeitet in der Landwirtschaft, die die wichtigste oder gar

einzigste Einnahmequelle für sie darstellt. Die Folge: viele Eltern lassen ihre Kinder lieber auf dem Feld arbeiten, als sie zur Schule zu schicken.

Mensah Akoueté, Leiter der katholischen Schule in Gbatopé, weiß um die schwierige Lage vieler Eltern und kann uns aus eigener Erfahrung davon erzählen:

### **O-Ton**

„Die Eltern kommen vor dem Unterricht zu uns und bitten um Erlaubnis. Weil sie nicht in Anwesenheit der Kinder fragen können, kommen sie alleine, um uns zu sagen, dass sie die Kinder auf dem Feld brauchen.“

### **Sprecherin:**

Auch Hyacinthe Ahebla, Direktor der Realschule in Tsévié, bestätigt dieses Phänomen:

### **O-Ton**

„Tatsache ist, dass wir eine sehr hohe Abbruchquote bei den Kindern verzeichnen, und die Situation wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Es gibt unterschiedliche Gründe, je nachdem, ob es sich um Mädchen oder um Jungen handelt. Bei den Jungen gibt es zum Beispiel welche, die einfach so nicht mehr zum Unterricht kommen, weil sie keine Lust haben. Wenn man sich mal umhört, stellt man fest, dass die Gründe dafür oft in den Familien zu suchen sind. Zum Beispiel wenn die Eltern getrennt leben und die Beaufsichtigung der Kinder ein Problem darstellt... Es gibt viele Gründe.“

### **Atmo**

### **Sprecherin:**

Selbst wenn in einigen Orten immer mehr Kinder dem morgendlichen Klang der Trommeln zum Unterricht folgen, ist die große Zahl an Kindern, die vorzeitig die Schule abbrechen, besorgniserregend. Zu den Schulabgängern zählen Kinder, die eine Klasse einmal oder sogar mehrmals wiederholen – es also offensichtlich nicht schaffen – oder Kinder, die einfach dem Unterricht fernbleiben; und dann gibt es Kinder, die gar nicht erst eingeschult werden. Je nach Gesellschaftsschicht sind diese Gründe unterschiedlich gewichtet. Hinzu kommt ein finanzielles Problem der öffentlichen Grundschulen: mit gerade mal 30% des Bildungsbudgets können sie

nicht die insgesamt steigende Zahl an Schülern und die damit verbundenen Mehrkosten abdecken. So müssen Eltern den öffentlichen Schulen immer öfter zusätzliche Beiträge bezahlen, von denen dann die Gehälter der Lehrer bezahlt werden. Das Schulgeld allein reicht nicht aus. Privatschulen finanzieren sich durch Privatfonds und höhere Schulgelder. Inzwischen entstehen nun aber auch vermehrt Schulen, die sich fast ausschließlich durch Gelder aus den Gemeinden finanzieren. Hat eine Schule etwas mehr Geld zur Verfügung, können die Kinder auf Schulbänken sitzen. Es gibt eine Tafel und sogar ein Dach, das vor Hitze und Regen schützt. In den öffentlichen Schulen müssen die Kinder dagegen oft auf dem nackten Boden oder unter freiem Himmel lernen. Aber das ist immer noch besser, als gar kein Unterricht.

### **Atmo**

#### **Sprecher:**

Laut Statistiken wurden im Jahr 2000 etwas mehr als die Hälfte aller Mädchen und gut drei Viertel aller Jungen eingeschult. Auch bei der Quote des vorzeitigen Schulabbruchs schneiden die Mädchen deutlich schlechter ab. Raphael Maglo, Direktor der öffentlichen Grundschule in Tsévié, bestätigt uns, dass das Phänomen des vorzeitigen Schulabbruchs vor allem Mädchen betrifft:

#### **O-Ton**

„In unserer Region hier geht ein Großteil der Mädchen nicht zur Schule. Und von denen, die zur Schule gehen brechen bis zur 4. Klasse bereits drei Viertel vorzeitig die Schule ab. Das beweisen die Statistiken der Grundschulen. Drei Viertel der Mädchen schaffen also nicht einmal den Sprung auf eine weiterführende Schule, und in der 9. Klasse, in der man die Mittlere Reife machen kann, verringert sich die Zahl der Schülerinnen dann drastisch, und im Gymnasium wird es noch bitterer. Dort schafft es vielleicht jedes zehnte Mädchen in die 10. Klasse. Und bis zum Abitur sind es höchstens noch 5%.

#### **Sprecherin:**

Viele Mädchen, die nicht zur Schule gegangen sind, bereuen das später. So auch diese junge Bedienung aus einer Bar in Tsévié:

**O-Ton**

„Meine Eltern hatten kein Geld, um mich zur Schule zu schicken. Ich kann weder schreiben noch lesen und ich habe erst verstanden wie wichtig das ist, als ich einen Scheck bekam, den ich nicht lesen konnte. Ich bin von Haus zu Haus gegangen, um jemanden zu finden, der mir hilft. Ich habe mich wirklich sehr geschämt und habe daraufhin beschlossen, meine beiden Töchter zur Schule zu schicken.“

**Atmo****Sprecherin:**

In Togo spielt außerdem die Tradition noch immer eine große Rolle. So gibt es in den Städten und Dörfern Oberhäupter oder Vertrauensleute, meist Männer, die von der Bevölkerung vorgeschlagen und gewählt werden. Die Menschen können sich mit all ihren Problemen an sie wenden. Raphael Gnamata ist ein solches Oberhaupt:

**O-Ton**

„In unserem sozialen Umfeld hier gibt es in der Tat das Problem, dass die Eltern ihre Töchter nicht in die Schule schicken, weil sie sich sagen, dass sie sowieso für den Haushalt und die Küche bestimmt sind. Schauen Sie: selbst in meiner Familie sind von zehn Mädchen noch nicht einmal zwei zur Schule gegangen. Ich betone: noch nicht einmal zwei.“

**Atmo****Sprecherin:**

Wir müssen den Wert der Frau in der Gesellschaft wieder mehr betonen, sagt Pierre Dokou, Leiter der Abteilung für Frauenförderung in sozialen Bereichen in Tsévié:

**O-Ton**

„Unsere Arbeit beschränkt sich auf Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung über den Wert der Frau in der Gesellschaft. Dabei setzen wir unseren Schwerpunkt auf die Schulbildung, von der Mädchen lange Zeit ausgeschlossen waren. Wir versuchen die Eltern davon zu überzeugen, die Mädchen nicht zu Hause zu

behalten, etwa um im Haushalt zu arbeiten oder ein Kind nach dem anderen zu bekommen und sie auch nicht in die sogenannten 'Klöster' zu stecken, wo sie den Vorstehern wie Sklavinnen dienen und für sie arbeiten müssen. Sie erhalten dort keinerlei Bildung und müssen sich ihre Freiheit erkaufen. Das aber gelingt nur sehr wenigen.“

### **Atmo, Lied**

#### **Übersetzung des Liedtextes:**

„Nein, das ist kein Traum. Wir werden morgen zur Schule gehen. Morgen wird jeder Schüler den Weg zur Schule finden. Die Schule ist kein Gefängnis, deswegen werden wir auch weiter hingehen.“

#### **Sprecherin**

Bis dies allerdings für alle möglich wird, bleibt noch viel zu tun.

#### **Sprecher:**

Die Verantwortlichen in der Regierung sind sich des Ausmaßes des Problems - sowohl auf dem Land, als auch in der Stadt - durchaus bewusst. Gesundheitsministerin Suzanne Aho:

#### **O-Ton**

„In den Dörfern denken die Leute, dass Mädchen aufgrund ihres gesellschaftlichen Status nicht das Recht haben, zur Schule zu gehen. Für sie ist es Verschwendung und eine reine Vergeudung von Zeit, denn alle Mädchen finden doch früher oder später einen Mann, von dem sie schwanger werden. Sie heiraten und: sie geben nicht den Namen der Familie weiter.“

#### **Sprecher:**

Für Mädchen ist es schwer, Verständnis für ihre Probleme zu bekommen, sagt Raphael Maglo:

#### **O-Ton**

„Die Eltern hören nicht auf uns, d.h. im Prinzip müssen wir zu ihnen nach Hause gehen und dort den Dialog zwischen Eltern und Kindern fördern. Jeder soll sagen, was er will oder nicht will, und zusammen einigen sie sich dann auf einen Kompromiss, von dem das Kind dann profitieren kann. Aber in unserer Gesellschaft, da zählt immer noch das Ältestenrecht. Das, was der Älteste sagt, muss der Jüngere respektieren. Daher können Eltern schlecht Wünsche, Vorschläge oder Bitten von ihren Kindern annehmen. Die Kinder stoßen bei ihnen letztlich doch auf taube Ohren. Das ist ebenfalls ein Faktor, der zum Problem des vorzeitigen Schulabbruchs beiträgt.“

**Sprecherin:**

Unwissen, Angst, Abhängigkeit und die Stellung der Frau in der Gesellschaft – das sind auch die Gründe, aus denen in Togo viele junge Mädchen Opfer sexuellen Missbrauchs werden. Suzanne Aho:

**O-Ton:**

„Sie haben Probleme, über Sexualität zu reden, weil Sex ein Tabuthema in Afrika ist. Und ihre Erziehung ermöglicht es ihnen auch nicht, frei darüber zu sprechen. Deswegen können sie sich nicht wehren. Hinzu kommt der Respekt vor Autoritätspersonen. Vielleicht ist es der Vater, der Nachbar, der Schneider von nebenan oder der Lehrer, der seine Macht über das Kind ausnutzt. Das Kind kann nichts sagen - es kann nur leiden.“

**Atmo**

**O-Ton**

„Die Kinder werden in der Tat wie Tauschobjekte betrachtet, wie eine Ware, die man gegen ein Fahrrad, einen Kassettenrekorder oder – heutzutage – gegen ein Stromaggregat tauscht. Oder man gibt sie weg, nach Gabun, denn Gabun gilt als das Eldorado Afrikas. Von dort muss das Kind Geld nach Hause bringen. Aber auch das ist nur ein Geschäft für die sogenannten ‚Vermittlerinnen‘. Ich spreche hier von moderner Sklaverei.“

**Sprecherin:**

Dédé, junge Mutter eines achtjährigen Kindes, hat dies am eigenen Leib erleben müssen:

### **O-Ton**

„Ich bin in Gabun gewesen. Eine Frau hat mich dahin mitgenommen. Ich habe dort als Köchin gearbeitet. Die Frau war sehr unfreundlich und hat mich misshandelt. Deswegen bin ich zurückgekommen. Als sie mich mitgenommen hat, da hat sie meiner Mutter gesagt, dass sie mir Geld geben würde, wenn ich für sie arbeite. Meine Mutter hat mich später gefragt, ob die Frau mich bezahlt hat. Aber das hat sie nicht. Angeblich hatte sie kein Geld. Ich bin trotzdem bei ihr geblieben. Dann hat sie einen Mann für mich gesucht, den ich heiraten sollte. Aber als ich schwanger wurde, da hat sie zu mir gesagt, dass ich zurück zu meiner Mutter soll. Sie hat mich einfach weggeschickt.“

### **Atmo**

#### **Sprecherin:**

Mehr noch als die Tradition, spielen wirtschaftliche Faktoren eine wesentliche Rolle für die große Zahl an Kindern, die vorzeitig die Schule abbrechen. Denn das Schulgeld macht häufig den Großteil eines durchschnittlichen Monatseinkommens in Togo aus. Hyacinthe Ahebla:

### **O-Ton**

„Insgesamt ist das Schulgeld der Hauptgrund für den vorzeitigen Schulabbruch vieler Kinder. Fast jeden Tag kommen Mütter zu uns, die uns weinend bitten, ihr Kind weiter am Unterricht teilnehmen zu lassen und versprechen, dass sie das Geld später bringen... Doch bis ans Ende des Jahres sind viele nicht gekommen, um die umgerechnet etwas mehr als 4 Euro Schulgeld zu bezahlen.“

#### **Sprecher:**

In Togo gibt es etwa 40 verschiedene Stammessprachen. Dies ist nicht weiter erstaunlich - denn in dem kleinen Land leben mehr als 40 Ethnien mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Eigenheiten. Im Süden dominieren die Dialekte Ewe und Mina, im Norden Kabyè. Amts- und Verkehrssprache in der



ehemals französischen Kolonie ist jedoch Französisch. Und das ist auch die Sprache, die die Kinder normalerweise in der Schule lernen.

Enyonam ist gelernte Friseurin. Da ihre Eltern nicht das Geld hatten, um sie zur Schule zu schicken, hat sie nie Französisch gelernt.

### **O-Ton**

„Nachdem ich von der Schule abgegangen war, habe ich einer Tante auf dem Markt geholfen. Bis ich "Famme" kennen gelernt habe. Die haben mir die Ausbildung vermittelt und mir geholfen, meinen Friseursalon aufzumachen.“

### **Sprecherin:**

‘Famme‘ ist eine Nichtregierungsorganisation zur Förderung von benachteiligten Frauen. Die Organisation versucht durch Gesundheits-, Förder- und Bildungsprogramme, die Lebens- und Arbeitsbedingungen für Frauen zu verbessern.

### **Sprecher**

Essi heißt ein anderes Mädchen, dem die Organisation geholfen hat. Auch ihr ist die Bedeutung von Bildung durchaus bewusst:

### **O-Ton**

"Da ich nicht zur Schule gehen konnte, würde ich, wenn ich ein Kind hätte, alles, wirklich alles tun, damit es zur Schule geht. Denn heutzutage ist man aufgrund der ganzen neuen Technologien darauf angewiesen, lesen und schreiben zu können.“

### **Sprecher:**

Es gibt da aber noch das Problem, dass viele Kinder sich selbst überlassen und so zahlreichen Gefahren ausgesetzt sind. Suzanne Aho:

### **O-Ton**

„Wir betreuen viele Straßenjungen, die kriminell sind. Sie werden regelrecht in die Kriminalität hineingezwungen. Außerdem besteht bei ihnen eine erhöhte Gefahr der Drogenabhängigkeit, einer Infizierung mit Aids und der Ausbeutung durch den Sextourismus. Diese Kinder werden, wenn sie groß sind, als Eltern die erlebte Gewalt weitergeben. Das ist ein Teufelskreis: Sie werden auch gewalttätige Kinder

haben und all diese Kinder – es tut mir leid, das zu sagen – aber alle diese Kinder stellen wirklich eine Gefahr für die Gesellschaft dar. Wenn wir uns jetzt nicht um dieses Problem kümmern, werden wir später mit den Konsequenzen leben müssen.“

### **Atmo**

#### **Sprecherin:**

Sicherlich – Bildung allein reicht nicht aus, um Armut zu bekämpfen, aber alle stimmen darin überein, dass Bildung in diesem Kampf unerlässlich ist. Wäre ein Schulsystem ohne Gebühren denn eine Lösung? Das schlägt zumindest Koffi Tcharié, Direktor der Privatschule „La Bruyère“ in Lomé vor:

#### **O-Ton**

„Ja, wenn man das durchsetzen könnte, und die Regierung die Gelder dafür hätte, wäre ein gebührenfreier Schulbesuch wirklich die Lösung.“

#### **Sprecherin:**

Direktor Hyacinthe Ahebla teilt diese Meinung:

#### **O-Ton**

„Wenn der Staat sich stärker für die Senkung der Schulgebühren einsetzen würde, dann würde es gehen, denke ich.“

#### **Sprecherin:**

Yao Bagnabana, Generalsekretär des Obersten Rates des staatlichen Bildungswesens in Togo:

#### **O-Ton**

„Wir haben eine Bildungsreform durchgeführt, die eine gebührenfreie Schulbildung prinzipiell empfiehlt – wenn die Mittel dazu vorhanden sind. Aber ich glaube nicht, dass der Schulbesuch seitdem wirklich gebührenfrei ist. Allerdings haben wir immerhin einige Maßnahmen gegen die Diskriminierung von Mädchen eingeführt, wie zum Beispiel die Senkung des Schulgeldes für Mädchen.“

**Atmo****Sprecherin:**

Die wirtschaftliche Lage in Togo ist schlecht. Der Staat gibt die wenigen vorhandenen Mittel hauptsächlich zur Sicherung der Macht aus, das heißt für Militär, Polizei oder staatliche Medien. Daher sollen nun die Gemeinden mehr in das Bildungswesen investieren. Yao Bagnabana:

**O-Ton**

„Ich versuche, die Eltern darüber aufzuklären, was sie erwartet. Sobald die Gemeinden in der Stadt und auf dem Land finanziell voll in das Schulwesen einbezogen werden, müssen sie auch die Verantwortung für alle anfallenden Probleme übernehmen. Die Lehrer, die Schulgebäude – all das müssen dann die Gemeinden bezahlen. Und wer bezahlt das Geld in die Kassen der Gemeinden? Natürlich die Bürger. Sie werden wesentlich mehr bezahlen müssen als bisher, weil nur mit ihrem Geld die Gebäude instand gehalten und die Lehrer bezahlt werden können. Der Staat kann sie mit Subventionen unterstützen, aber das Schulleben an sich ist Sache der Eltern.“

**Sprecherin:**

Raphael Gnamata ist ebenfalls der Meinung, dass man die Eltern stärker miteinbeziehen sollte.

**O-Ton**

„In meinem Dorf gibt es ein Entwicklungskomitee. Das ist eine Gruppe von Dorfbewohnern, die sich für Entwicklung, für Weiterentwicklung einsetzt. Von Zeit zu Zeit versammeln wir die Eltern im Dorf, um ihnen zu erklären, dass es gut ist, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Wir wollen etwas verbessern, aber es fehlt uns an den nötigen Mitteln.“

**Sprecher:**

Balakyem Touh, Abgeordnete der Nationalversammlung, legt den Schwerpunkt ebenfalls auf eine Sensibilisierung der Eltern.

**O-Ton**

„Meiner Meinung nach, muss Verständnis an der Basis – nämlich bei den Eltern – geschaffen werden. Sie gilt es zu sensibilisieren und sie müssen verstehen, dass es zu ihrem eigenen Wohl passiert und Bildung nicht auf dem Feld oder im Haushalt aufhören darf. Die Kinder profitieren ihr ganzes Leben lang von der Bildung, die sie erhalten. Wenn man die Geburtenrate senkt und die Eltern begreifen, dass es besser ist weniger Kinder zu bekommen, denen aber eine Ausbildung zu garantieren, wäre das eine große Hilfe.“

**Atmo****Sprecherin:**

Eine andere Lösung: die Förderung privater Initiativen. Selbst die Frauen, die auf dem Markt arbeiten, erkennen, wie wichtig es ist, sich in der Schule das nötige Wissen anzueignen. Evelyne Trenou, Präsidentin des „Verbands für Frauen in Führungspositionen in Togo“:

**O-Ton**

„Schon in der Schule hat man uns beigebracht, uns selbst zu verwirklichen, nicht auf jemanden zu warten, seinen eigenen Betrieb zu gründen. Meine Mutter hatte ihr eigenes Geschäft, das lief gut. Sie verkaufte die traditionellen Tücher und Stoffe, die die Frauen hier tragen. Ich entschloss mich, das Geschäft zusammen mit ihr zu führen und inzwischen arbeite ich seit 25 Jahren in der Textilbranche.

Für mich ist das wie ein Gebot: Man muss zur Schule gehen, um gebildet zu sein. Man braucht ein gewisses Niveau, um seine Familie besser zu führen, um besser auf seine Kinder aufzupassen, um zu verstehen und um den Kindern eine Orientierung zu geben. Das hilft ihnen im Alltag.“

**Sprecher:**

Mit Unterstützung der Unicef setzt sich auch Pierre Dokou für eine größere finanzielle Unabhängigkeit von Frauen ein:

**O-Ton**

„Wir schaffen Einkommensmöglichkeiten für Frauen und Mütter, indem wir ihnen Darlehen für Geschäfte gewähren. Mit ihren Einnahmen können sie dann ihre Kinder, insbesondere die Mädchen, zur Schule schicken. Diese Darlehen können halbjährlich oder jährlich erneuert werden. An der Küste gibt es zum Beispiel zwölf Ernährungszentren für Kinder, die durch diese Darlehen finanziert werden.“

## **Atmo**

### **Sprecherin:**

Unicef unterstützt Togo bei der Ausarbeitung eines staatlichen Plans, der ‚Bildung für alle‘ garantiert. Neben Unicef gibt es viele Nichtregierungsorganisationen, die in diesem Bereich aktiv sind. So zum Beispiel ‚Plan‘, eine Organisation mit Sitz in Großbritannien, die von 15 Geberländern finanziert wird. Stéfanie Conrad ist amtierende Stellvertreterin von Plan Togo:

### **O-Ton**

„Wir versuchen, die finanziellen Möglichkeiten der Familien im Dorf zu verbessern, um sicherzustellen, dass sie das Schulgeld bezahlen können. Dabei geht es uns um eine ‚nachhaltige Entwicklung‘, denn wir wollen die Familien nicht in eine Abhängigkeit bringen. Deswegen bezahlen wir auch nicht die Schulgebühren für eine Familie. Es ist besser, die Leistung der Familien insgesamt zu steigern, so dass sich ihre landwirtschaftliche Produktivität verbessert oder Märkte für ihre Waren geschaffen werden können. Also insofern betrachten wir wirklich die Entwicklung der Gemeinde als ‚nachhaltig‘ und nicht die einer einzelnen Familie.“

## **Musik**

### **O-Ton**

„‘Plan‘ arbeitet mit den Dorfkomitees zusammen, betrachtet aber gleichzeitig auch die Kinder als Partner. Sie sind für uns Partner im Kampf gegen den Kinderhandel. In Sokodé haben wir jetzt zum Beispiel ein Projekt begonnen, in dem Kinder Schulkomitees bilden, die gegen den Kinderhandel kämpfen wollen. Die Kinder wissen selbst am besten, wo die Gefahren lauern. Sie können die anderen informieren und sie wissen auch, wo die Kinder- und Drogenhändler sich aufhalten

könnten. Die Kinder können sich wirklich aktiv an diesem Kampf beteiligen. Das Projekt ist aus Diskussionen entstanden, das heißt die Kinder hatten selber die Ideen. Denn sie kennen die Realität in den Dörfern. Sie können uns sagen, was wir wirklich tun müssen. Die Kinder sind die besten Anwälte für ihre eigenen Rechte.“

## **Atmo**

### **Sprecher:**

Trotz der vielen Schwierigkeiten, die sich den Jugendlichen im Laufe ihrer Schulzeit stellen, schaffen es immer mehr auf die Universität. Die Studentin Lis Nimtou Djamie ist ein Beweis dafür, dass es trotz vieler Hindernisse möglich ist, es so weit zu schaffen.

### **O-Ton**

„Ich bin stolz darauf, dass ich von Anfang an – egal in welchem Fach – immer die Beste in der Klasse gewesen bin. Unser Lehrer hat mich als Beispiel genommen. Er hat gesagt: es gibt da ein Mädchen, Djamie, sie ist in der 12. Klasse und sie kämpft wirklich hart. Seht ihr! Mädchen können es schaffen – so wie sie.

Ich habe dann einen Praktikumsplatz hier beim Staatlichen Radio bekommen, und in diesem Jahr wurde eine Journalismusschule gegründet. Ich kann mir die Schule eigentlich gar nicht leisten, aber ich habe mich trotzdem eingeschrieben, weil ich ja als freie Mitarbeiterin beim Radio arbeite und am Ende des Monats ein kleines Gehalt bekomme, zusätzlich zu einer kleinen finanziellen Hilfe von meinen Eltern. Damit kann ich die Schule dann bezahlen. Ich opfere mich wirklich dafür auf, diese Schule besuchen zu können und später eine bekannte Journalistin zu werden. Vielleicht schaffe ich es in die Politik, weil ich ja dann eine bekannte Persönlichkeit, eine Diplomatin, bin. Vielleicht erfahren Sie sogar irgendwann, dass die zukünftige Generalsekretärin der Vereinten Nationen Djamie Nimtou heißt!“ (*Lachen*)

## **Atmo, Lied**

### **Übersetzung Liedtext**

„Oh, Togolese, Hand in Hand werden wir unser geliebtes Togo aufbauen. Oh, Togo, wir werden dir immer treu bleiben. Wir streben nach Freiheit, nach dem Glück in der

Freiheit. Freiheit, unsere einzige Chance ist die Freiheit. Das Glück der Würde.  
Freiheit, Freiheit und Glück – das soll die Heimat aller Togolesen sein.“

## **Musik**

### **Sprecher**

Sie hörten: „Zwei Jahre sind nicht genug - Bildungsperspektiven im Zeitalter von Globalisierung" – eine Koproduktion der Deutschen Welle und Radio Lomé, dem 1. Staatlichen Radiosender in Togo, und Radio Horizon – der Stimme Zios.

Autorinnen: Mireille Dronne, Désiré Komou, Nathalie Bamana

Deutsche Bearbeitung: Jennifer Quellmalz

Es sprachen: Gudrun Heise und Karlheinz Tafel

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Bernhard Sanders

Musik